



Britta Caspers / Dirk Hallenberger /
Werner Jung / Rolf Parr

Ruhrgebiets- literatur seit 1960

Eine Geschichte nach Knotenpunkten



J.B. METZLER

Ruhrgebietsliteratur seit 1960

Britta Caspers · Dirk Hallenberger ·
Werner Jung · Rolf Parr

Ruhrgebietsliteratur seit 1960

Eine Geschichte nach Knotenpunkten



J.B. METZLER

Britta Caspers
Institut für Germanistik
Universität Duisburg-Essen
Essen, Deutschland

Dirk Hallenberger
Institut für Germanistik
Universität Duisburg-Essen
Essen, Deutschland

Werner Jung
Institut für Germanistik
Universität Duisburg-Essen
Essen, Deutschland

Rolf Parr
Institut für Germanistik
Universität Duisburg-Essen
Essen, Deutschland

Dieser Band wurde durch Personal- und Sachmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

 Deutsche
Forschungsgemeinschaft

ISBN 978-3-476-04867-7 ISBN 978-3-476-04868-4 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-04868-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

J.B. Metzler

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart (Foto: airene/photocase.de)

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorbemerkung

Die hier vorgelegte „Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960“ ist das Ergebnis eines zwischen 2015 und 2018 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts, dessen Ziel es war – über den konkreten Fall ‚Ruhrgebiet‘ hinaus – ein auch auf andere Regionen übertragbares Modell regionaler Literaturgeschichtsschreibung zu entwickeln, das nicht nach der bloßen Chronologie von Autoren oder Texten und auch nicht nach stets prekären Modellen des Aufstiegs, Verfalls und der Ablösung von Strömungen oder Stilen organisiert ist.

Solche ideologiefälligen Verlaufsmodelle werden zugunsten von Knotenpunkten aufgelöst, die jeweils eine wichtige Konstellation in den Blick nehmen, die meist auch über das Ruhrgebiet hinaus gewirkt hat. Durchgängig wird dabei gefragt, wodurch der jeweilige Knotenpunkt motiviert ist, wie das Ruhrgebiet vom jeweiligen Knotenpunkt aus gesehen wird, auf welche Weise speziell der Gegenstand der Ruhrgebietsliteratur konstituiert wird, welche Anschlüsse an übergreifende Diskussionen und Entwicklungen, die vom jeweiligen Knotenpunkt ausgegangen sind, und welche Bezüge es zu anderen Knotenpunkten gibt. Basisinformationen zu diesen Fragen sind den einzelnen Knotenpunkten vorangestellt, sodass eine schnelle Orientierung über den Inhalt möglich ist. Hinzu kommen Verweise auf die im Knotenpunkt hauptsächlich behandelten Autoren und Werke. Diese ‚Header‘ geben über die behandelten Knotenpunkte hinweg zudem einen Einblick in den Wandel der Vorstellungen von den Gegenständen ‚Ruhrgebiet‘ und ‚Ruhrgebietsliteratur‘. In ihrer Abfolge überlappen sich die Knotenpunkte so, dass die Zeitspanne von 1960 bis ca. 2010 abgedeckt ist. Am Ende jedes Knotenpunktes finden sich Hinweise zu besonders wichtigen Texten der Primär- und Sekundärliteratur, bevor ausführliche Verzeichnisse beider und auch der benutzten Quellen (Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Rezeptionszeugnisse usw.) folgen.

Rückblickend überlappen sich die einzelnen Knotenpunkte so, dass damit zugleich die chronologische Liste der unbedingt zu berücksichtigenden Autorinnen bzw. Autoren und Texte abgedeckt ist. Was man bei diesem theoretisch-methodischen Ansatz jedoch nicht erwarten darf, ist ein mehr oder weniger vollständiges ‚Who-is-Who‘ der Ruhrgebietsliteratur, das die Namen und Werke aller Autorinnen und Autoren des Ruhrgebiets weitgehend vollständig abdeckt. Das wäre eher Aufgabe alphabetisch organisierter Verzeichnisse, die für Ausschnitte der Ruhrgebietsliteratur bereits vorliegen. So wird man längere monografische Abschnitte zu Autoren wie Michael Klaus oder Günter Wallraff nicht finden,

die jedoch in gleich mehreren Knotenpunkten vorkommen, da sie in ganz unterschiedlichen Genres und Stilen für die verschiedensten Publika geschrieben haben.

Gedankt sei an dieser Stelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung des Projekts, dem Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt (Dortmund) für die Möglichkeit, seine für die Erforschung der Ruhrgebietsliteratur unverzichtbaren Bestände nutzen zu können, sowie dem Literaturbüro Ruhr (Gladbeck) und der Kinemathek im Ruhrgebiet (Duisburg) für viele Hinweise und anregenden Austausch. Dank gebührt auch dem Deutschen Kabarettarchiv (Mainz) – vor allem Andreas Thiel, M. A. –, dem Rheinischen Archiv für Künstlernachlässe (Bonn), den Verlegern Dr. Rutger Booß und Ulrike Rodi (Grafit-Verlag, Dortmund), den Autoren Dr. Erasmus Schöfer, Dr. Walter Wehner, Reinhard Jahn (alias H. P. Karr), Jürgen Pomorin (alias Leo P. Ard), Werner Schmitz und Franco Biondi für Anregungen und hilfreiche Auskünfte. Für wissenschaftlichen Rat danken wir Anke Asfur, Dr. Thomas Ernst, Dr. Thomas Küpper und Claus Wenderott; für Hilfe bei der Erstellung der Register Pascal Löffler und Jan Niederprüm.

Essen
im August 2019

Britta Caspers
Dirk Hallenberger
Werner Jung
Rolf Parr

Inhaltsverzeichnis

1	Ein Modell regionaler Literaturgeschichtsschreibung (nicht nur für das Ruhrgebiet)	1
1	Ausgangssituation	1
2	Problemfelder regionaler Literaturgeschichtsschreibung	2
3	Modelle regionaler Literaturgeschichtsschreibung	4
4	Arbeiten zur Ruhrgebietsliteratur	7
5	Regionalität, Globalität, Globalität in der Regionalität	10
6	Konzept und Zielsetzung	12
6.1	Theoretisch-methodische Umsetzung: ‚Knotenpunkte‘	14
	Literatur	16
2	Die Dortmunder Gruppe 61. Die Etablierung des Themas ,Industrielle Arbeitswelt‘ im Ruhrgebiet	21
1	Ausgangslage	23
2	Voraussetzungen	25
3	Gründung	31
4	Interne Gruppenarbeit	34
5	Almanach der Gruppe 61	36
6	Die Gruppe als Faktor im Ruhrgebiet	41
7	Max von der Grüns Roman <i>Irrlicht und Feuer</i>	44
8	Bruno Gluchowskis Roman <i>Der Honigkotten</i>	47
9	Wirkung	52
	Literatur	53
3	Rendezvous mit der zehnten Muse im Ruhrgebiet. Kabarett, Comedy & Co.	59
1	Umbrüche und Aufbrüche. Die „Essener Kabarett-Tage“	60
1.1	„Die NiveauHilisten“	62
1.2	Das Ende der „Essener Kabarett-Tage“	63
2	Die Kabarett-Szene im Ruhrgebiet von 1960 bis heute	64
2.1	Bundesdeutscher Alltag im Ruhrgebiet: Jürgen von Mangers „Stückskes“	65
2.2	Fritz Eckenga: Dichte(r)s Kabarett	70

2.3	Herbert Knebel: Das Spiel mit den Klischees vom ‚Ruhrpottler‘	74
2.4	Helge Schneider: Komik und Dekonstruktion	76
	Literatur	80
4	Zwischen literarischer Avantgarde und politischer Aktion. Die <i>Bottroper Protokolle</i> und die Diskussion um dokumentarische, realistische und authentische Literatur	87
1	Zeithistorischer Kontext der <i>Bottroper Protokolle</i>	88
2	Die Protokolle als Bewusstseinsbild der Arbeiterschaft?	90
2.1	Die <i>Bottroper Protokolle</i> im literarhistorischen Kontext	92
2.2	Dokumentarische Verfahren	94
2.3	Der Stoff	97
3	Die Diskussion um eine ‚proletarische‘ Gegenöffentlichkeit	103
4	Regionale Kontextualisierung	106
4.1	Bezugnahmen auf Bottrop und das Ruhrgebiet in soziohistorischer Perspektive	106
4.2	Konstruktion und Dekonstruktion des regionalen Bezugs in der Presse	108
5	Die <i>Bottroper Protokolle</i> im Kontext von Literatur, Theater und Medien im Ruhrgebiet	110
5.1	Der Streit um die Adaption für das Theater anlässlich der Ruhrfestspiele 1971	112
6	Anschlüsse: Die <i>Bottroper Protokolle</i> als Prototyp dokumentarischer Literatur der 1960er-Jahre	119
6.1	Dokumentarliteratur: Niedergangsphänomen oder literarische Avantgarde?	120
6.2	Zum Verhältnis von Authentizität und Gestaltung	122
6.3	Die <i>Bottroper Protokolle</i> als Referenztext	126
	Literatur	128
5	Literatur von unten. Der <i>Werkkreis Literatur der Arbeitswelt</i>	135
1	Der Werkkreis	136
2	Erzählen oder beschreiben?	137
3	Kollektive Produktion	144
4	Der Werkkreis, die Kunst und das Theater	157
5	Der Werkkreis in der Literatur	161
6	Was bleibt?	165
	Literatur	166
6	TV-Tatort Ruhrgebiet. Von Heinz Haferkamp über Horst Schimanski zu Alexander Lutter und Peter Faber	171
1	Das Ruhrgebiet und seine TV-Krimis	172
2	Heinz Haferkamp erkundet den Essener Süden	175
3	Horst Schimanski agiert in der regionalen Globalität von Duisburg-Ruhrort	176

4	Alexander Lutter arbeitet die Essener Erinnerungsorte ab	178
5	Ausblick	178
	Literatur.	179
7	Lese-Tatort Ruhrgebiet. Die Geburt eines intermedialen Erfolgsgenres	183
1	Blick zurück nach vorn	184
2	Von Essen nach Dortmund und wieder retour	190
3	Die Erfolgsgeschichte des Graft-Verlags	204
	Literatur.	207
8	Das Ruhrgebiet wird Geschichte. Literarisches Erinnern in Zeiten des Strukturwandels	213
1	Erinnerungen werden Geschichte	214
1.1	Literatur als historische Quelle	216
2	Max von der Grüns Erzählband <i>Am Tresen gehn die Lichter aus</i>	217
2.1	Zwischen Dokumentation und autofiktionaler Erzählstrategie	218
2.2	Die Figur des Berginvaliden	220
3	Nicolas Born	227
3.1	Das Ruhrgebiet als biografischer Ausgangspunkt literarischen Schreibens	227
3.2	Das Ruhrgebiet in den frühen Erzählungen Nicolas Borns.	229
3.2.1	„Ein privates Unglück“	230
3.2.2	„Libuda“	233
3.2.3	„Stadtrundfahrt für Alte und Einsame“	240
4	Brigitte Kronauers Roman <i>Frau Mühlenbeck im Gehäus</i>	242
4.1	Frau Mühlenbeck: Narrative Konstruktion von Identität.	244
4.1.1	Das Ruhrgebiet in den Erinnerungen der Frau Mühlenbeck.	246
4.2	Erzählen als Versuch, sich zu ‚behausen‘	250
5	Literarisches Erinnern im Kontext mündlicher Überlieferung.	252
5.1	Josef Büschers Erzählband <i>Zwischen Tackenberg und Rothebusch</i>	253
5.2	Hans Dieter Baroths Roman <i>Streuselkuchen in Ickern</i>	255
5.2.1	Heimat-, Familien- oder Generationenroman?	256
5.2.2	Das dokumentarische Verfahren und die Überschreitung seiner Grenzen	259
5.2.3	Roman im Spannungsfeld von Journalismus und Literatur	261
5.2.4	Erinnerungsprozesse und Medien des Erinnerns.	263
5.2.5	Das Erinnerungsgespräch	264
5.2.6	Die Herbertstraße in Ickern als Chiffre des soziostrukturellen Wandels der Region	267

5.3	Walter Wehners Erzählband <i>Essen-Altstadt</i>	271
	Literatur.	275
9	Vom Hochlarmarker Lesebuch zur Oral-History-Forschung im Ruhrgebiet. Lebensgeschichte(n) von unter und über Tage	283
1	Das Hochlarmarker Lesebuch.	285
2	Das Projekt „Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet“	296
3	Der Asso-Verlag	301
4	Die Textsammlung <i>Lebensberichte deutscher Bergarbeiter</i>	303
5	Die Anthologie <i>100 Jahre Bergarbeiter-Dichtung</i>	306
6	Weitere Lebensgeschichten und ein Oral-History-Roman	312
	Literatur.	320
10	Das Ruhrgebiet in interkultureller Perspektive	327
1	Geschichte und Entwicklung interkultureller Literatur	328
2	Positionen der interkulturellen Literatur im Ruhrgebiet.	331
2.1	Vom Alltag türkischer Bergleute im Ruhrgebiet: Fürzans Reportagen <i>Logis im Land der Reichen</i>	333
2.2	Literatur als Ort der interkulturellen Verständigung: Fakir Baykurt	335
2.3	Rhythmus einer Ruhrgebietsstadt: Mohammed Mhaimahs Erzählung <i>Wenn Dortmund an Casablanca grenzen würde</i>	344
2.4	Aufstieg eines ‚Gastarbeiters‘ im Ruhrgebiet: Sotirios Kolokythas’ Erzählband <i>Die Reise und andere Geschichten</i>	346
2.5	Vom Schattendasein einer türkischen Frau im Ruhrgebiet: Sevim Kocyigits Autobiografie <i>Fingerschmerz</i>	347
2.6	Social Beat Ruhrgebiet: Lütfiye Güzel	351
3	Zwei Prozesse literarischer Selbstbestimmung.	352
	Literatur.	353
11	Pop-Literatur im Ruhrgebiet	357
1	Pop-Literatur im Ruhrgebiet.	358
2	Vorläufer: Das streunende literarische Auge der Kamera. Wolfgang Körners Roman <i>Nowack</i>	361
3	Neuere pop-literarische Projekte im Ruhrgebiet.	364
3.1	Woomy Schmidts Roman <i>Beat. Revival im Zeichen der neuen deutschen Pop-Literatur</i>	364
3.2	Wolfgang Welts literarische Pop-Geografien des Ruhrgebiets	366
3.3	Jörg Albrechts „Universal Sounds of Ruhrgebiet“.	369
3.4	Marcel Maas’ Prosatext <i>Play. Repeat</i>	371
3.5	Marc Degens’ Roman <i>Das kaputte Knie Gottes</i>	373
	Literatur.	375

12	Institutionalisierung und Medialisierung der Ruhrgebietsliteratur	381
1	Das „Literaturbüro NRW-Ruhrgebiet“	383
2	Der „Literaturpreis Ruhrgebiet“	390
3	Kultur- und Literaturzeitschriften	399
3.1	Die Zeitschrift <i>Revier-Kultur</i>	399
3.2	Das Jahrbuch Ruhrgebiet <i>Standorte</i>	404
3.3	Die Literaturzeitschrift <i>Schreibheft</i>	407
4	Literaturverlage	411
4.1	Der Klartext-Verlag	411
4.2	Der Verlag Henselowsky Boschmann	414
5	Ruhrgebietsliteratur als Forschungsgegenstand	415
5.1	Tagungen	415
5.2	Hochschulen und Schriftenreihe	420
	Literatur.	422
13	Das Ruhrgebiet ist Geschichte. Positionen der literarischen Vergegenwärtigung eines untergegangenen Ruhrgebiets	431
1	Inszeniertes Erinnern an ein vergangenes Ruhrgebiet	433
2	Die Ruhrgebietsromane Ralf Rothmanns: Auf der Schwelle zwischen Vergangenheit und Gegenwart	434
2.1	Liminales Erzählen	435
2.1.1	„Heimkehr“ als liminale Erzählfigur	436
2.2	Das Ruhrgebiet in der Darstellung Rothmanns	440
2.3	Bildungsgeschichten im Ruhrgebiet	446
2.3.1	Arbeiterbildung als literaturpolitisches Programm: Horst Hensels Roman <i>Sturzacker</i>	449
3	Regionale Geschichte aus der Sicht von Bergleuten: Willi Thomczyks Roman <i>Die Nacht des Huhns</i>	454
4	Geschichtserkundung als Selbsterfahrung: Martin Beckers Roman <i>Marschmusik</i>	460
5	Regionale Geschichte im Psychogramm	466
5.1	Werner Streletz' Roman <i>Kiosk kaputt</i>	466
5.1.1	Regionaltypische Figuren	467
5.1.2	Orte der Erinnerung und gestörtes Ruhrgebietsidyll.	469
5.1.3	Der Kiosk: Umbildungsarbeiten an einem Mythos	473
5.2	Feridun Zaimoğlu Roman <i>Ruß</i>	477
	Literatur.	483

14 Vor, im und nach dem Kulturhauptstadtjahr 2010. Literarische ,mental maps‘ des Ruhrgebiets zwischen neuer Heimatliteratur, Großstadtentwürfen und literarischen Ruhr-Rhizomen.	489
1 Literarische Kartografien des Ruhrgebiets	491
1.1 Synchronisierung von Diachronien zu ,mental maps‘	492
2 Vorläufer: Die Romane <i>Streuselkuchen in Ickern</i> von Hans Dieter Baroth und <i>Zeitenbeugung. Am Anfang bleibt Zofia</i> von Ulrike Melzer	492
3 Neue Heimat(literatur) und Interkulturalität bei Frank Goosen	495
4 Creative Mega-City Ruhrgebiet. Jörg Albrechts Roman <i>Anarchie in Ruhrstadt</i>	501
4.1 Das Kulturhauptstadtjahr 2010 als literarisches Rohmaterial	503
4.2 Auch eine Ruhrstadt-Fusions-Fiction: Thomas Schareins Roman <i>Yes Ruhrstadt!</i>	506
5 Rhizomatische ,mental maps‘ des Ruhrgebiets: Jürgen Link und Florian Neuner	508
5.1 Rhizom Ruhrgebiet in rhizomatischer Schreibweise (I): Florian Neuners <i>Ruhrtext. Eine Revierlektüre</i>	509
5.2 Rhizom Ruhrgebiet in rhizomatischer Schreibweise (II): Jürgen Links Roman <i>Bangemachen gilt nicht auf der Suche nach der Roten Ruhr-Armee</i>	511
Literatur.	513
Alphabetisches Werkverzeichnis	517
Chronologisches Werkverzeichnis	525
Filme und Fernsehserien	537
Quellen	541
Forschungsliteratur	567
Personenregister	597

Ein Modell regionaler Literaturgeschichtsschreibung

1

(nicht nur für das Ruhrgebiet)

- ▶ **Regionale Literaturgeschichtsschreibung** bringt einige Schwierigkeiten mit sich, die noch über diejenigen traditioneller nationalphilologischer Literaturgeschichtsschreibung hinausgehen. Dazu gehört die Konstitution des Gegenstandes der jeweils in den Blick genommenen Region ebenso (Was eigentlich ist das Ruhrgebiet?) wie etwa die Frage nach dem Verhältnis von Regionalität, Regionalgeschichte und regionaler Literaturgeschichtsschreibung sowie auch die nach der Präsenz von Globalität in der Regionalität. Letzteres ist insbesondere dann der Fall, wenn man es mit regionalen Ballungsräumen zu tun hat, die – wie etwa das Ruhrgebiet – konstitutive Merkmale von Globalisierung in der Regionalität aufweisen. Denn sowohl der Blick in Richtung ‚Regionalität‘ als auch der in Richtung ‚Globalität‘ stellt die Grenzen des für die traditionelle Literaturgeschichtsschreibung so wichtigen Bezugsrahmens ‚Nationalliteratur‘ infrage, und zwar in territorialer ebenso wie in sprachlicher Hinsicht. Von daher muss regionale Literaturgeschichtsschreibung ihre Konzepte jenseits solcher Binarismen wie ‚Globalität‘ versus ‚Lokalität‘ und ‚Zentrum‘ versus ‚Peripherie‘ entwickeln.

1 Ausgangssituation

Ausgangssituation für das Projekt einer „Geschichte der Ruhrgebietsliteratur seit 1960“ war, dass es für die Ruhrgebietsliteratur keine übergreifende Darstellung gibt, welche die Weichenstellungen, Umbrüche, Transformationen, Ereignisse und Entwicklungslinien seit Beginn der 1960er-Jahre literarhistorisch in den Blick nimmt. Die – neben wenigen Aufsätzen, die zudem aus einer meist nicht genuin literaturwissenschaftlichen Perspektive geschrieben sind – einzige monografische Arbeit ist bisher die Dissertation von Dirk Hallenberger (2000), die mit dem Berichtsjahr 1961 endet. Mit der Gründung der *Dortmunder Gruppe 61*

bildet aber gerade dieses Jahr einen wichtigen Einschnitt für die weitere Entwicklung sowohl des Ruhrgebiets und seines bis heute andauernden Strukturwandels als auch der Ruhrgebietsliteratur. Denn paradoxerweise führte gerade die *Dortmunder Gruppe 61* zugleich zur Konstitution eines eigenen regionalen literarischen Kommunikationszusammenhangs ‚Ruhrgebiet‘ wie auch zu einem Anschluss der Literatur aus dem Ruhrgebiet an die traditionelle Hochliteratur einerseits und die avantgardistische Literatur der Zeit andererseits. Das zeigen unter anderem die Beispiele Max von der Grün und Erika Runge.

2 Problemfelder regionaler Literaturgeschichtsschreibung

Ein solches Projekt regionaler Literaturgeschichtsschreibung für das Ruhrgebiet muss sich einer doppelten Problemlage stellen, denn es hat erstens mit den Grundproblemen jedweder Form von Literaturgeschichtsschreibung zu tun – wie sie der Sammelband von Matthias Buschmeier, Walter Erhart und Kai Kauffmann (2014) noch einmal deutlich gemacht hat –, zweitens aber auch mit den spezifischen Problemen regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Denn – so trivial das klingen mag – auch regionale Literaturgeschichtsschreibung ist eine Form der *Literaturgeschichtsschreibung*, die Zusammenhänge herstellen muss zwischen Zahlen, Daten und Fakten literarischer Provenienz, wie beispielsweise den Erscheinungsdaten von Texten, den Lebensdaten von Autoren, zwischen den Inhalten und Ästhetiken von Texten, aber auch zwischen allen diesen Elementen und Informationen sozialer, politischer, wirtschaftlicher, philosophischer, historiografischer und – hier als Querkategorie verstanden – nicht zuletzt solchen regionaler Art.

Das wiederum lässt sich in Form äußerer Reihung (z. B. nach dem Datum des Erscheinens) bewerkstelligen oder durch das Aufzeigen einer wie auch immer gearteten inneren Entwicklungslogik (vgl. Meier 1996). Zu erzählen wäre in diesem zweiten Fall beispielsweise das allmähliche Sich-Etablieren einer Idee, eines Stils, eines Schreibverfahrens oder auch eines Inhalts, der sagbar wird. Das erste Verfahren geht in Richtung einer additiven Bestandsaufnahme und besteht im Registrieren bzw. Verzeichnen von Informationen, das zweite stellt bereits eine Form der anordnenden Auswertung und damit stets zugleich auch der Interpretation dar, wobei etliche Mischformen anzutreffen sind, wie etwa die einer kommentierten, mit Textbeispielen und Materialien angereicherten Chronik (vgl. Gödden 2016). Alle diese Formen des ‚Zusammenhänge-Herstellers‘ scheinen aber umso schwieriger zu werden, „je mehr man sich der Gegenwart nähert“, denn „das Bild, das diese Überblickswerke bieten“, erscheint mit der Annäherung an die Gegenwart als „immer stärker zersplittert“ (Missine/Eickmans 2015, 515).

Eine zweite Problematik, die an der Stelle des Übergangs vom bloßen Registrieren der Fakten zur narrativen Darstellung eines zeitlichen Verlaufs auf Basis von Auswahlentscheidungen sichtbar wird, liegt in der Frage, welche Geschichte eigentlich erzählt werden soll. Jedes Erzählen und eben auch das von

Literaturgeschichten – das weiß die Literatur- ebenso wie die Geschichtswissenschaft (vgl. Pfaffenberger 1981; White 1991) – bedarf eines Erzählbogens, an dem die Zahlen, Daten und Fakten und auch die hergestellten Zusammenhänge gleichsam wie auf einer sie tragenden Wäscheleine aufgehängt werden können. Solche Erzählbögen kombinieren die Literaturgeschichtsschreibung aber unweigerlich mit Geschichtsmodellen ganz unterschiedlicher Provenienz (solchen kontinuierlich-linearen Fortschritts oder des Verfalls; solchen des Sich-Durchsetzens einer historischen Entwicklung gegen Widerstände; solchen der Korrelation von historischen und literarischen Ereignissen). Von daher muss sich auch regionale Literaturgeschichtsschreibung darüber im Klaren sein, dass sie stets eine interessenbedingte Konstruktion in Form einer historiografischen Erzählung ist. Um dieser und auch den anderen Problematiken zu entkommen, hat sich die Literaturwissenschaft – worauf Martin Huber hingewiesen hat (vgl. Huber 2012) – von der Geschichtsschreibung häufig verabschiedet (vgl. Schmidt 2015) und sich stärker solchen historischen Schnitten zugewandt, die es erlauben, kleinere zeitliche Spannen als synchrone Entitäten in den Blick zu nehmen. Es scheint, dass der für die letzten zehn Jahre zu konstatierende Boom der Untersuchung literarischer Felder im Sinne Pierre Bourdieus – beispielhaft dafür ist die Habilitationsschrift von Heribert Tommek (2015) zum literarischen Feld in Deutschland zwischen 1960 und 2000 – auch durch die tendenzielle Entlastung von historischem Erzählen und seinen Problemen motiviert ist, denn die Bourdieu'sche Feldtheorie basiert letzten Endes auf Synchronität. Dennoch wird man konstatieren müssen, dass – wenn auch vielfach gleichsam unter der Hand – literarhistorisches Wissen auch weiterhin die Grundlage für das literaturwissenschaftliche „Interpretieren und Verstehen, das Kontextualisieren und das Edieren“ sowie auch „das Theoretisieren“ bildet (Schmidt 2015).

Als dritte Problematik nur angedeutet sei diejenige des Adressatenbezugs literaturgeschichtlicher Darstellungen und mit ihr die Frage nach den Funktionen, die Literaturgeschichtsschreibung erfüllen kann bzw. erfüllen soll: Überblicke liefern, Zusammenhänge herstellen, Entwicklungslinien aufzeigen, Orientierung bieten, als Nachschlagemöglichkeit für Fakten dienen und all das für ein eher breiter angelegtes außeruniversitäres Publikum ebenso wie am anderen Ende des Spektrums zur Selbstvergewisserung der Literaturwissenschaft über den Stand der eigenen Erkenntnisse oder – nicht zu vergessen – in didaktischer Absicht.

Sind das eigentlich schon genügend Problemlagen und zu berücksichtigende Rahmenbedingungen, so kommen für den Spezialfall regionaler Literaturgeschichtsschreibung als vierter Problembereich noch weitere Besonderheiten hinzu, allen voran die Frage nach der Konstitution des Gegenstandes. Denn lässt sich für eine Literaturgeschichte auf nationaler Ebene noch ‚die deutsche Literatur‘ (eventuell mit Einschränkungen wie ‚Neuere deutsche Literatur‘) als Gegenstand angeben, so ist der Gegenstand regionaler Literaturgeschichtsschreibung sehr viel schwieriger zu bestimmen. Was zum Beispiel lässt sich eben unter ‚Ruhrgebietsliteratur‘ verstehen? ‚Im Falle des Ruhrgebiets ist‘, darauf hat Joachim Wittkowski hingewiesen,

weder die geografische noch die verwaltungsmäßige noch die historische Grenzziehung offenkundig: Geografisch war mit dem Begriff „Ruhrgebiet“ ursprünglich nur das an der mittleren und unteren Ruhr gelegene Land gemeint; heute zieht man die Grenzen weiter, und zwar bis beiderseits der mittleren und unteren Lippe; die West-Ost-Ausstreckung reicht vom Rhein bis Kamen oder sogar bis Hamm. Historisch lässt sich aber vom Ruhrgebiet als einer Region mit sich allmählich ausbildender regionaler Identität erst mit Beginn der Industrialisierung sprechen (Wittkowski 2004, 182).

Und weiter, nämlich mit Blick auf die Produzentenseite gefragt: Wann gehört ein Text zur Ruhrgebietsliteratur; wann ist eine Autorin eine Ruhrgebietsautorin? Ähnlich wie bei der Rede von Arbeiter- oder Frauenliteratur steht nämlich auch für den Gegenstand regionaler Literatur die Dreifachoption *von, über, für* im Raum. Sind nur Texte/Autoren *aus* dem Ruhrgebiet relevant? Oder auch Texte *über* das Ruhrgebiet, die vielleicht von einer in Hamburg lebenden Autorin (wie der gebürtigen Essenerin Brigitte Kronauer) oder einem Autor aus Berlin (wie dem in Oberhausen aufgewachsenen Ralf Rothmann) geschrieben sind, aber kein bzw. *nicht nur* ein Ruhrgebietspublikum adressieren? Oder nur diejenige Literatur, die auch noch die dritte Bedingung des *für* Rezipienten aus dem Ruhrgebiet erfüllt?

Die mit der hier vorgelegten „Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960“ verfolgte Lösung dieser Problematik ist es, aufzunehmen, was für die Kommunikation über die Literatur *im* Ruhrgebiet relevant ist und dort Wirkung gezeigt hat, das heißt es wird ein funktional-kommunikativer Literaturbegriff zugrunde gelegt, der – wie Regina Hartmann prägnant formuliert hat – „Literatur als Form sozialen Handelns unter spezifisch regionalen Bedingungen versteht“ (Hartmann 1997, 586). Regionalität wird damit „nicht mehr nur als territorial gebundene Größe“ verstanden, „sondern als Ausdruck einer besonderen Organisation sozialräumlicher Beziehungen“ aufgefasst (Amann 2016, 38), die in ständigem Wandel und in ständiger Neuorganisation begriffen sind. Für die regionale Literaturgeschichtsschreibung resultiert daraus „die Schwierigkeit“, diese „flüchtigen regionalen Räume“ jeweils konkret in den Blick zu nehmen (ebd., 37). Will man den so definierten Gegenstand ‚regionale Literatur‘ analysieren, dann muss man mit Jürgen Joachimsthaler (2002a; 2002b; 2016) in einer doppelten Blickrichtung zugleich nach der Literatur in einer Region und nach der Regionalisierung ihrer Literatur fragen. Noch einmal anders, in der Terminologie von Jens Stüben formuliert: Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets muss sich für die „Literatur *in* der Region“ unter besonderer Berücksichtigung der „Literatur *aus* [der] Region“ und unter Einschluss „der Literatur *über* [die] Region“ interessieren (Stüben 2002, 56 f.; vgl. auch Hermsdorf 1993).

3 Modelle regionaler Literaturgeschichtsschreibung

Vor dem Hintergrund dieser Problematiken muss sich eine regionale Literaturgeschichte wie die hier vorgelegte parallel zur Beschäftigung mit der regionalen Literatur selbst und dem dazugehörigen Quellenmaterial auch kritisch mit den

theoretischen Problemen regionaler Literaturgeschichtsschreibung auseinanderzusetzen und erforschen, wie man in kritischem Anschluss an die vorliegenden Arbeiten zur regionalen Literaturgeschichtsschreibung und unter Einbezug der einschlägigen globalisierungs- und raumtheoretischen Ansätze regionale Literaturen überhaupt analysieren und ihre Geschichte schreiben kann, und zwar jenseits „fixer regionaler Identitätsformeln“ (Amann 2008, 14), die im Vorhinein feststehen und dann nur – sie reproduzierend – bestätigt werden. Ein Ziel war es daher, mit der Arbeit an der „Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960“ zugleich auch ein auf andere Regionen übertragbares Modell regionaler Literaturgeschichtsschreibung unter den Rahmenbedingungen von Globalisierung zu entwickeln und in der praktischen Darstellung zu erproben.

Dazu konnte auf eine ganze Reihe von vorhandenen Arbeiten und auch theoretisch-methodischen Ansätzen zurückgegriffen werden, gehört der Blick auf regionale literarische Räume doch seit den Anfängen germanistisch-nationaler Literaturgeschichtsschreibung zu ihren zyklisch reüssierenden Forschungsgegenständen (vgl. Lindner 1994), wobei sich im Anschluss an Norbert Mecklenburg (1982; 1986; 1991) drei hauptsächliche Richtungen ausmachen lassen, wie sie im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Einen ersten Typ regionaler Literaturgeschichtsschreibung bilden „primär stoff-, motiv- und problemgeschichtlich[e], kurz: thematologisch[e]“ (Mecklenburg 1991, 16) Korrelationen von Region und Literatur. Eine Region erscheint dabei als gemeinsames Thema von Texten und Autoren, und zwar unabhängig davon, ob die Schriftstellerinnen und Schriftsteller selbst aus der Region stammen oder nicht. Im Falle des Auseinanderklaffens geht der Untersuchungsgegenstand bei motivgeschichtlichem Vorgehen jedoch nicht verloren, denn je nach Theorieoption kann man ‚Autor‘ oder ‚literarischen Text‘ gegenüber den regionalen Bezügen für relativ autonom erklären und die entsprechenden literarischen Besonderheiten herausarbeiten. Dieser Typus ist zudem erweiterbar, nämlich in Form einer historischen Rekonstruktion regionaler Raumerfahrungen, der Analyse symbolischer Landschaften (vgl. Parr 2011) sowie in diachroner Hinsicht der Erforschung von Erinnerungsräumen; er ist jedoch weniger geeignet für die Darstellung literaturgeschichtlicher Längsschnitte.

Ein zweiter Typus ist derjenige neuerer sozialgeschichtlicher Ansätze, der „nach einer länger andauernden Tabuisierung des Themas“ (Mecklenburg 1991, 16) seit Beginn der 1980er-Jahre zu einem gewissen Boom der literaturwissenschaftlichen Erforschung des Verhältnisses von Region und Literatur führte (vgl. Oellers 1979; 1992; Breuer 1986; Ecker 1989; Böhler 1993; Hartmann 1997; Maler 1997; Wagner-Egelhaaf 2001). Dazu gehört auch Norbert Mecklenburgs 1982 erschienene Habilitationsschrift *Erzählte Provinz*. Ziel dieser *noch* motivgeschichtlich und zugleich *schon* literatursoziologisch ausgerichteten Arbeit ist es, das ältere literaturwissenschaftliche Stereotyp des wechselseitigen Ausschlusses von Regionalismus und Moderne am Beispiel des modernen Romans seit der Jahrhundertwende zu widerlegen. Unter Regionalität wird dabei – das denkbare Korpus an Texten deutlich einschränkend – „die ländlich-provinzielle Bestimmtheit des dargestellten Raumes verstanden“. Mecklenburgs „Verständnis von

Regionalität ist von daher eines der inhaltlich-thematischen *Darstellung* des Regionalen im Sinne eines kleinen Raums“ (Ungern-Sternberg 2003, 102). Damit ist Regionalität nicht mehr eine vor-literarische Kategorie, sondern eine poetologische, denn „Regionalität bezeichnet“ dann „ein Strukturmoment von literarischen Texten selbst“ (ebd., 8 f.). Schwer wird es für eine solche, auf subnationale territoriale Kleinräume hin ausgerichtete Konzeption von Regionalität aber, Anschluss an übergreifende Formen der Literaturgeschichtsschreibung herzustellen, denn sie „begibt sich“ – so Klaus Hermsdorf – „in die Gefangenschaft eines gespaltenen Literaturbegriffs, der auf wechselseitige Ignoranz zwischen dem Autoren-Kanon der ‚großen‘ Literaturgeschichte und dem beruht, was als ‚Regionalliteratur‘ bezeichnet wird“ (Hermsdorf 1999, 13 f.). Damit ist dieser Ansatz aber kaum für die Literaturgeschichtsschreibung einer Region mit ‚großer‘, an den bundesrepublikanischen Literaturbetrieb oder sogar darüber hinaus anschlussfähiger, und zugleich ‚kleiner‘, auf die Region bezogener Literatur geeignet.

Geht es bei Mecklenburg um Regionalität als spezifische Textstruktur, so in Renate von Heydebrands literarhistorischem „Modell-Entwurf“ zur *Literatur in der Provinz Westfalen* zwischen 1815 und 1945 (Heydebrand 1983) „um die Gesamtheit des literarischen Lebens“ (Ungern-Sternberg 2003, 95), also um das literarische Leben einer Region als soziales Geflecht in der unter Missachtung herkömmlicher regionaler Grenzziehungen neu geschaffenen preußischen Provinz Westfalen. Heydebrand zeigt, wie ein bis dato diffuses Territorium im Schnittpunkt disparater überlieferter kultureller Räume über Literatur in einem regionalen Prozess der Entwicklung einer neuen Identität allererst geschaffen wird. Mit dieser Akzentsetzung auf ‚Sozialgeschichte der literarischen Kommunikation und ihrer Institutionen‘ wird die Existenz einer ‚westfälischen Literatur‘ als Konstrukt verstanden. In den Vordergrund tritt damit das Interesse, denjenigen Prozess nachzuvollziehen, in dem sich ein ‚Westfalenbewusstsein‘ qua literarischer Vermittlung durchgesetzt hat. Nicht eine vorgängige Region bedingt hier also die regionale Literatur, sondern Literatur konstituiert eine zuvor gar nicht vorhandene regionale Mentalität. Dies wäre durchaus übertragbar auf das Ruhrgebiet, doch findet der Prozess seiner ‚Erfindung‘ und damit auch seiner Literatur zum einen bereits in den 1920er- und 1930er-Jahren statt (siehe dazu Parr 2011), zum anderen für den hier fokussierten Untersuchungszeitraum von 1960 bis heute in immer wieder abgewandelter Form neu.

Indem von Heydebrands Arbeit einem „funktional-kommunikative[n] Literatur- und Regionenbegriff“ folgt (Michler 2007, 26), stellt sie das Gegenteil eines älteren dritten Typus des Zusammendenkens von Literatur und Regionalität dar, bei dem nach den Gemeinsamkeiten der Literaten gefragt wird, die aus einer Region stammen, wobei diese Frage geografisch und/oder abstammungsgeschichtlich akzentuiert werden kann. Dieses nicht zuletzt mit dem Namen Josef Nadler und seiner *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* (1911–1927) verknüpfte geo-ethnologische Konzept des Konstruierens von Gemeinsamkeiten (vgl. dazu Lieser 1999) ist selbst dann noch wirksam, wenn die dazu nötige Konstruktionsleistung an die Leser delegiert wird. Bei diesem „lebensweltlichen Verständnis des Regionalen alten Typs“, wie es Amann nennt,

handelt es sich um kollektive Charakterisierungen, mit denen sich quasi automatisch Vorstellungen von besonderer Stabilität und Homogenität eines sozialen Gebildes verbinden, womöglich auch Vorstellungen eines besonderen Habitus, der durch Gewohnheiten gefestigt ist und sodann als Brauchtum tradiert wird. Sieht man einmal von den unterschiedlichen Verwendungskontexten solcher Zuschreibungen ab, dann sind hier durchaus strukturelle Parallelen zwischen Regionalismus und Nationalismus erkennbar (Amann 2016, 32).

Dieser – hier dritte – Typus von Regionalität in literaturwissenschaftlicher Perspektive „kann als eine Ausdrucksform von Monokulturalität verstanden werden“, und zwar

insofern gerade dieser Begriff des Regionalen auf das Heimatliche verweist und vermutlich noch wirksamer als der Begriff des Nationalen die essenzielle Bindekraft des Räumlichen für die Konstitution einer Gesellschaft und ihrer Kultur auf eine geradezu selbstverständliche Weise zu betonen scheint (ebd., 32 f.).

Eine Alternative zu allen drei genannten Forschungsrichtungen besteht als vierter Typus darin, eine Region und/oder Landschaft als Faszinationsgegenstand literarischer und kultureller Texturen (Literatur, Zeitung, Film, Fernsehen) im weitesten Sinne zu verstehen und zu fragen, wie sich dieser Gegenstand und sein vielschichtiges semantisches Potenzial vom Ort einer diskurstheoretisch orientierten Literaturwissenschaft aus sinnvoll in den Blick nehmen lässt (siehe dazu Parr 2008; 2011). Es ginge dann nicht mehr um regionalitätsgebundene, sondern vielmehr um regionalitätsbezogene Literatur (vgl. ebd., 26). Ein solch interdiskurstheoretischer Zugriff fragt nach denjenigen diskursiven Elementen, die Texten und Regionen gleichermaßen zugesprochen werden, und zwar jenseits marxistisch-literatursoziologischer Widerspiegelungstheorien älterer Provenienz, die Literatur als Abbild von (sozialer) Wirklichkeit betrachten (exemplarisch dafür Lukács 1963). Damit aber können Regionen und Regionalitäten – worauf aus anderer Perspektive Roger Vorderegger im Rückgriff auf Joachimsthaler hingewiesen hat (vgl. Vorderegger 2016; Joachimsthaler 2002b, 491) – als ‚Kulturraumverdichtungen‘ begriffen werden; ein Befund, den auch Heydebrands Studie und Hermsdorfs kulturgeografische Untersuchung (1999) auf ganz verschiedene Weise untermauert haben.

4 Arbeiten zur Ruhrgebietsliteratur

Eine erste, „nicht unpolemische“ Bestandsaufnahme der „aktuellen Ruhrgebietsliteratur“ in Aufsatzform hat Erhard Schütz (1986) unternommen. In zeitlicher Nähe dazu hat der Bochumer Sprachwissenschaftler Siegfried Grosse einen Übersichtsartikel „Das Ruhrgebiet in der Literatur“ vorgelegt, der von der frühindustriellen Zeit bis zum *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* reicht und mit Jürgen Lodemann, dem Verfasser von *Anita Drögemöller und Die Ruhe an der Ruhr* (1975) und *Essen Viehofer Platz oder Langensiepens Ende* (1985) endet (vgl. Grosse 1990). Verdienstvoll ist dabei die Zusammenstellung etlicher, zum

Teil schwer zugänglicher Namen, Daten und Fakten. Basierend auf einer thematisch-motivisch verstandenen Definition von Ruhrgebietsliteratur werden jeweils einzelne, für repräsentativ erachtete Autoren herausgegriffen und mit Werkproben vor einem in der Regel sozialgeschichtlichen Hintergrund präsentiert. Da sich Grosse Darstellung hauptsächlich auf Anthologien zur Ruhrgebietsliteratur stützt, Eigenrecherchen aber fehlen, ist die Darstellung nicht frei von Unstimmigkeiten.¹ Zudem delegiert das beschriebene Verfahren die Verbindung von Literatur (und ihrer Ästhetik), geschichtlichem Wissen und vorgängigem, aber unausgesprochen bleibendem Repräsentativitätskonstrukt an die Leser einer so konzipierten Form der Darstellung.

Wie Grosse gibt auch Jan-Pieter Barbian einen Überblick zum „Ruhrgebiet in der deutschen Literatur“, wobei „eine repräsentative Auswahl von Autoren“ angestrebt wird (Barbian 2007, 291), ebenfalls vor sozialgeschichtlichem Hintergrund. Die zitierten Texte reichen von den 1920er- bis in die 1990er-Jahre, haben jedoch einen Schwerpunkt in der Weimarer Republik (Reportagen, Erik Reger), in der das Ruhrgebiet durch Schriftsteller und Publizisten allererst ‚entdeckt‘ worden sei. Nach zwei kürzeren Einwüfen zur literarischen Situation im ‚Dritten Reich‘ sowie nach dem Zweiten Weltkrieg wendet sich Barbian im abschließenden Kapitel zwar höchst unterschiedlichen Autoren zu (Hans Dieter Baroth, Jürgen Lodemann, Ralf Rothmann), deren Romane jedoch durch den ihnen gemeinsamen autobiografischen Ansatz vergleichbar werden.

Rainer Noltenius stellt die *Dortmunder Gruppe 61* in den Mittelpunkt und versteht das Ruhrgebiet als „Zentrum der Literatur der industriellen Arbeitswelt“, das „eine neue Tradition“ (Noltenius 1997, 229) eingeleitet habe und gerade mit den regional ausgerichteten literarischen Ansätzen auch überregional wirksam werden können. Dennoch habe es diese Literatur nicht davor bewahrt, Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre in eine „ausgesprochene Krise“ (ebd., 237) zu geraten, deren Ursachen Noltenius in der sich in kurzer Zeit stark verändernden Arbeitswelt sieht. Problematisch an diesem Ansatz ist die Verengung der Ruhrgebietsliteratur auf eine der Arbeitswelt, was schon für die 1960er-Jahre allein schon mit Blick auf die Pop-, Underground- und Dokumentarliteratur – und auch auf Autoren, die keiner dieser Richtungen zuzuordnen sind, aber über das Ruhrgebiet schreiben (wie z. B. Nicolas Born) – kaum haltbar ist.

Ebenfalls bei der *Dortmunder Gruppe 61* setzt der von Gerd Herholz vorgelegte Beitrag „Einige Fragmente zur jüngeren Literaturgeschichte (nicht nur) des Ruhrgebietes“ an (Herholz 1998). Unter 15 genau benannten Eckdaten schreitet er bis

¹Zahlreiche bibliografische Angaben sind falsch; viele Verweise auf die Literatur im Text sind in der Bibliografie nicht verzeichnet; eine Reihe von Namen (beispielsweise ‚Peter Paul Zahn‘ statt ‚Peter-Paul Zahl‘), Erscheinungsjahren (Regers *Union der festen Hand* beispielsweise erschien erst 1931) und Daten (so im Falle der *Werkleute auf Haus Nyland*, des *Ruhrlandkreises* und der *Dortmunder Gruppe 61*) sind falsch; Sachinformationen verzerrt wiedergegeben, falsch (Paul Zech als Vertreter des Genres ‚Reportage‘, das sich bei ihm nicht findet) oder falsch interpretiert (so die Inanspruchnahme von Köppings Anthologie *100 Jahre Bergarbeiter-Dichtung* für die Breite der Ruhrgebietsliteratur).

1997 chronologisch durch unterschiedliche Stationen der „Literaturszene an der Ruhr“ und erprobt damit ansatzweise bereits jene Form der an Ereignissen mit Knotenpunktcharakter orientierten regionalen Literaturgeschichtsschreibung, an die sich auch das theoretisch-methodische Konzept dieser Darstellung anlehnt, um es für die regionale Literaturgeschichtsschreibung weiterzuentwickeln. Wenn dabei unterschiedliche Bereiche des literarischen Terrains ‚Ruhrgebiet‘ mit einbezogen werden (literarische Vereinigungen, Autorinnen und Autoren, Institutionen, Publikationsorte, Genres), dann macht dies bereits deutlich, dass solche ‚Knotenpunkte‘ es leisten müssen, Literatur und Gesellschaft auf den Raum einer begrenzten Region zu beziehen.

Bei dieser Grundproblematik des wechselseitigen Bezugs setzt auch Joachim Wittkowski an, der in seinem Aufsatz zur „Literatur in der Region“ nach einem breit angelegten Überblick zum Forschungsstand von ‚Regionalliteratur‘ Lösungsansätze zu entwickeln versucht, mit denen sich Autoren bzw. Texte einer bestimmten Region aufeinander beziehen lassen, ohne in die Nähe überkommener Sichtweisen (etwa in der Tradition Nadlers oder August Sauers) zu geraten. Dazu entwickelt Wittkowski ein zweidimensionales Raster, bei dem die eine Dimension mit ‚Geografie‘, ‚Dialektologie‘ und ‚Literarische Infrastruktur‘ Kriterien für Regionalität umfasst (vgl. Wittkowski 2004, 181–184), während die zweite einen Kriteriensatz für die „Zuordnung von Literatur zu einer Region“ (ebd., 181) enthält, darunter ‚Biografien‘, ‚Texte (thematischer Bezug, literarische Traditionsbildung, Dialekt)‘ und ‚Rezeptionen‘ (vgl. ebd., 184–189). Dass dieses zweidimensionale Raster greift und die Autoren und Autorinnen, „die einer Region zugerechnet werden, [...] in den Kontext ihrer Produktions- und Rezeptionsbedingungen“ stellt (ebd., 175), wird mit Beispielen aus der (gesamten) Literatur im Ruhrgebiet illustriert. Ebenfalls diskutiert werden bei Wittkowski einige für die so konstruierte ‚Regionalliteratur‘ charakteristische Probleme, wie das eingeschränkte Rezipientenpotential für einzelne Autoren (wie als älteres Beispiel Heinrich Kämpchen) oder bestimmter Textsorten (wie Arbeiterautobiografien oder Ruhrkrimis). Auch wenn das Modell des wechselseitigen Bezugs von Literatur und Region hier erst ansatzweise entwickelt wird, macht Wittkowskis Arbeit doch zwei wichtige Aspekte deutlich, nämlich erstens, dass auch regionaler Literaturgeschichtsschreibung stets eine Konstruktionsleistung zugrunde liegt, und zweitens, dass mit den Veränderungen, denen ein regionaler Raum unterworfen ist, auch das Verhältnis zu seiner Literatur stets neu als Kommunikationszusammenhang konzipiert (konstruiert) werden muss, womit schließlich auch die Schnittpunkte zwischen literarischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im begrenzten räumlichen Areal einer Region immer wieder neu gedacht werden müssen.

Einer der wenigen, die auch auf die aktuelle Literatur des Ruhrgebiets eingegangen sind, ist Thomas Ernst, der in einem längeren Artikel „Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur“ überzeugend darlegt, wie man die neuere Literaturgeschichte des Ruhrgebiets und ihre „teilweise von völlig disparaten Ästhetiken“ ausgehenden Texte bzw. Autorinnen und Autoren strukturieren kann. Ernst, der ebenfalls als Einziger die aktuelle Forschung zur Revier-Literatur berücksichtigt

und diskutiert, sucht als Grundlage für seine Beobachtungen – jenseits der bekannten und ‚eingefahrenen‘ Texte mit Selbstbespiegelung der Region (wie auch Barbian) – im gesamten Feld nach nicht zum Mainstream gehörenden literarischen Produkten, die „aufgrund ihrer hohen ästhetischen Qualität auch außerhalb der Region wahrgenommen werden oder durch einen außergewöhnlichen [...] Zugriff überzeugen“ (Ernst 2010, 219). So perspektiviert geraten bei Ernst nicht nur Autorinnen und Autoren in den Blick, die bisher nicht mit dem regionalen literarischen Raum ‚Ruhrgebiet‘ in Konnex gebracht wurden (so etwa Sybille Berg, Thomas Kapielski, Alexander Kluge und andere mehr), sondern es erschließen sich auch stärker solche Bereiche, die bislang kaum als Ruhrgebietsliteratur wahrgenommen wurden. Das gilt etwa für die experimentelle Gegenwartsprosa (Jürgen Link), die satirische Literatur (Eva Kurowski) und vor allem für die Pop-Literatur, die gegenkulturelle (Wolfgang Körner, Wolfgang Welt) und auch die Pop-Anarcholiteratur (Josef [Biby] Wintjes). Nach Ernst hat sich damit neben der ‚klassischen‘, auf die industrielle Arbeitswelt bezogenen Literatur des Ruhrgebiets eine (neue), im „postindustriellen Ruhrgebiet verwirklichte Gegenwartsliteratur über das Ruhrgebiet“ (ebd., 230) etabliert und dabei eine den räumlich-infrastrukturellen Verhältnissen des Ruhrgebiets angemessene Form ‚rhizomatischer‘ Texte entwickelt. Mithilfe des Denkmodells der Rhizomatik gelingt es Ernst, die je individuelle Ästhetik der Texte auf die Spezifik der Regionalität und ihres Raumes zu beziehen und punktuell das Modell einzulösen, das bei Wittkowski als Kommunikationszusammenhang ‚Ruhrgebiet‘ erst angedacht war.

5 Regionalität, Globalität, Globalität in der Regionalität

Einen weiteren zu berücksichtigenden Horizont stellt das Verhältnis von Regionalität und Globalität dar, denn es wäre naiv, Regionen oder eine wie auch immer geartete regionale Literaturgeschichtsschreibung von den sie umgebenden Kontexten und Bedingungsfeldern separieren zu wollen. Auch die Nationalphilologien haben sich seit den späten 1980er-Jahren in zunehmendem Maße mit Phänomenen der Globalisierung und deren Auswirkung sowohl auf die jeweiligen Literaturen und Kulturen als auch auf die Methoden und Theorien ihrer Analyse beschäftigt. Daraus resultierten wichtige neue Forschungsansätze, denen gemeinsam ist, den Rahmen nationalkultureller und auch monolingualer Literaturwissenschaft überschritten zu haben (vgl. Amann/Mein/Parr 2008; 2008a; 2010).

Mit einer an solchen Entgrenzungen orientierten Literaturwissenschaft und ihrer Theoriebildung schienen regionale Literaturen und auch die verschiedensten Formen regionaler Literaturgeschichtsschreibung auf den ersten Blick an den Rand des Interesses gerückt zu sein. Gleichsam auf der Rückseite zunehmender Globalisierung entwickelten sich jedoch auch gegenläufige Tendenzen, zu denen nicht zuletzt die verstärkte Hinwendung zur Regionalität gehörte (vgl. ebd.; Pott 2002). Das geschah zum einen in kompensatorischer Absicht, war andererseits aber auch dadurch motiviert, dass sich die Auswirkungen der Globalisierungsprozesse

lokal und regional manifestierten und daher auch regional und lokal diskutiert und reflektiert wurden. Von daher hat sich – wie Wilhelm Amann im Anschluss an einen Befund von Eberhard Lämmert (2005) betont hat – mit der zunehmenden Globalisierung „für die Germanistik die Frage nach dem Regionalen“ alles andere als erledigt:

Ganz im Gegenteil: Angesichts rezenter Ereignisse und Debatten um Flüchtlinge, Fremdenfeindlichkeit und der Restitution überkommener Grenzregime dürfte diese Ebene wieder mehr Aufmerksamkeit beanspruchen, eine Ebene, die dann allerdings komplementär zu avancierten Regionen- und Regionalitätsvorstellungen bestimmt werden müsste (Amann 2016, 31).

Macht man sich zudem klar, dass Globalisierung in der Regel an Ballungsräumen mit mehreren Millionen Einwohnern, Migrationsströmen, Multikulturalität und Prozessen des Strukturwandels festgemacht wird, dann stellt sich das Ruhrgebiet als ein regionaler Raum mit nahezu allen konstitutiven Merkmalen von Globalität dar (Parr 2011), nämlich mit einer großen, breit über die unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Milieus gestreuten Population, mit pluralen Lebensstilen, vielfältigen Migrationskulturen und Transnationalitäten (vgl. Amann 2008, 19). Damit hebt das Ruhrgebiet als regionaler Raum den „klassisch-asymmetrische[n] Binarismus von ‚Metropole versus Provinz‘“ (Amann/Mein/Parr 2008b, 7) ebenso auf wie auch den von ‚Globalität versus Regionalität‘ und von ‚Intra-‘ versus ‚Interkulturalität‘. Wenn sich die Grenzen nationaler Literaturen aber ebenso nach ‚außen‘, in Richtung Globalisierung, wie auch nach ‚innen‘, in Richtung Regionalität, überschreiten lassen, dann werden raumtheoretische Konzepte zum Bindeglied zwischen den stärker den Pol der Globalisierung und den stärker den der Regionalität in den Blick nehmenden literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschungen (vgl. Böhler 2000; Berking 2006, 14). Das gilt auch für regionale Literaturgeschichtsschreibung, die ohne die räumliche Verortung von Autoren, Texten und ‚literarischem Leben‘ als Kommunikationszusammenhang kaum denkbar ist (vgl. Vorderegger 2010; 2013a; 2013b; 2016; Bosse 2013).

Von daher geht es um regionale Literaturgeschichtsschreibung unter den Bedingungen von Globalisierung und Interkulturalität und nicht um regionalitätsgebundene, sondern vielmehr um regionalitätsbezogene Literatur. Gefragt wird somit nach denjenigen diskursiven Elementen, die Texten und Regionen gleichermaßen zugesprochen werden, also danach, wie die Semantiken und literarischen Verfahren, die zur Diskursivierung der Region genutzt werden, mit den Semantiken und literarischen Verfahren der für diese Region relevanten Texte verschränkt sind und wie beide gleichermaßen zur Konstitution von ‚Globalität‘ wie auch ‚Regionalität‘ genutzt werden. Das aber bedeutet auch, dass wir fragen müssen, wie die Literatur den Gegenstand Ruhrgebiet inhaltlich und auch formal-ästhetisch jeweils anders konzipiert hat, wenn man so will, welches Bild auf Basis welchen (unausgesprochenen) Konzepts vom Ruhrgebiet entworfen wird. Die Region wird damit in diachroner wie auch synchroner Perspektive als kulturell-sprachliches wie auch literarisches ‚Polysystem‘ verstanden. Damit aber kommt wiederum die Frage nach Interkulturalität auf einer Vielzahl von Ebenen ins Spiel (und mit ihr

eine tendenziell komparatistische Perspektive) (Strutz 2013, 203 und 205). Denn seit den 1970er-Jahren hat man es bei der Literatur des Ruhrgebiets mit einiger Verzögerung auch mit derjenigen von in den 1960er-Jahren ins Ruhrgebiet gekommenen (Arbeits-)Migrantinnen und Migranten zu tun, die mit Bezug auf das Ruhrgebiet schreiben, dies aber nicht unbedingt auch in deutscher Sprache tun und zudem vielleicht in erster Linie gar kein Ruhrgebietspublikum adressieren. Weiter gilt es zu reflektieren, dass das, was heute als Region ‚Ruhrgebiet‘ angesehen wird, seit der Anwerbung von Zecharbeitern im späten 19. Jahrhundert so etwas wie eine interkulturell geprägte Landschaft ist, was auch die deutschsprachige Ruhrgebietsliteratur, insbesondere diejenige neueren und neuesten Datums, vielfach reflektiert, sei es innerhalb der literarischen Darstellung, sei es mit Bezug auf die Biografien von Autorinnen und Autoren. Und schließlich sind die interkulturellen Semantisierungen des Ruhrgebiets als Raum, die Autorinnen und Autoren oder einzelne Texte vom/für das Ruhrgebiet entwerfen, in den Blick zu nehmen.

6 Konzept und Zielsetzung

Als Fazit der Sichtung vorliegender Ansätze zu regionaler Literaturgeschichtsschreibung und zum Verhältnis von Literatur und Region lässt sich resümieren, dass diese trotz ihrer vielfältigen Anregungen nicht unmittelbar auch für eine ‚Globalisierungsphänomene *in* der Regionalität‘ berücksichtigende Literaturgeschichte des Ruhrgebiets fruchtbar zu machen sind. Daher galt es für das Projekt, einen im historischen Längsschnitt flexibel handhabbaren theoretisch-methodischen Ansatz regionaler Literaturgeschichtsschreibung allererst zu entwickeln, wobei der regionale Raum ‚Ruhrgebiet‘ nicht zuletzt als ein literarisch und medial konstituierter und zugleich konstruierter Raum begriffen wird. ‚Raum‘, ‚kulturelle Praxis‘ und auch ‚Feld‘ sind trotz der quasi-terminologischen Verwendung bei Pierre Bourdieu (1999) aber zunächst einmal nichts anderes als explikative metaphorische Umschreibungen eines wie auch immer gearteten und wie auch immer genauer zu erforschenden und dann zu beschreibenden Handlungs- und Kommunikationszusammenhangs. Diesen hat die regionale Literaturgeschichtsschreibung des Ruhrgebiets theoretisch und methodisch als dichte Form medial-literarischer Kommunikation zu präzisieren, wobei zu beachten ist, dass das so verstandene Konstrukt ‚Regionalität‘ nicht über längere Zeiträume hinweg stabil ist (und schon gar nicht im Falle des Ruhrgebiets), sondern in und durch literarisch-mediale Kommunikation immer wieder neu und aus anderer Perspektive verhandelt und entworfen wird. Dementsprechend muss auch der theoretisch-literaturgeschichtliche Zugriff darauf eine gewisse Flexibilität und Anpassbarkeit garantieren, muss geeignet sein, Regionalität immer wieder neu als Ergebnis literarisch-medialer Kommunikation *in* der Region und *über* die Region unter Einschluss der geschichtlichen Entwicklung dieses Bezuges darzustellen. Amann hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass ein „Vorteil der

Regionalitätskategorie“ darin zu sehen ist, „dass sie [...] anschlussfähig an [...] bereits bestehende Formen gesellschaftlicher Raumordnung“ ist und vor allem „deren Wandel“ mit bedenkt. Dieser zeigt sich – so Amann weiter – unter anderem an und in „der Neubesetzung und Neudeutung von Räumen“:

Sie umfassen sich überlagernde politische, ökonomische, mediale, wissenschaftliche sowie kulturell konstruierte soziale Räume. Diese sind zwar noch an Territorialität gebunden, haben aber im Grunde nichts mehr mit einer Anpassung an eine physische Umwelt zu tun, sondern beziehen sich auf die Entwicklung eines Ausschnitts der Gesellschaft (Amann 2016, 35).

Hinzu kommt, dass die Ruhrgebietsliteratur in der Fremd- wie auch der Selbstdarstellung bis heute meist als eine erscheint, die gleichermaßen in Opposition zum literarischen Mainstream der globalen Bestsellerliteratur wie auch zur bundesrepublikanischen Kunstdliteratur steht, und zwar mal als eine Form von subversiver Gegenliteratur (so werden etwa Wolfgang Welt, Jürgen Link, Erasmus Schöfer und einige andere gelesen), mal als ‚nur‘ regionale Literatur, wie im Falle des Ruhrgebietskrimis, mal als eine aus spezifischer Betroffenheit resultierende literarische Authentizität (so im Falle der Literatur des *Werkkreises Literatur der Arbeitswelt*, der Migranten- oder der Frauenliteratur der 1970er-Jahre).

Beides, die Globalität in der Regionalität wie auch das Verhältnis von Mainstream- und Regionalliteratur, impliziert gegenüber dem arrivierten Literaturbetrieb aber stets auch Veränderungen in der Konstruktion des Literarischen selbst und damit eine ganz andere Strukturierung auch des regionalen literarischen Kommunikationszusammenhangs mit Namen ‚Ruhrgebiet‘. Eine dies berücksichtigende Literaturgeschichte muss von ihrem Grundkonzept her deshalb in der Lage sein, Kontinuitäten ebenso wie Diskontinuitäten darzustellen, wobei letztere durchaus auch einzelne Autorinnen und Autoren betreffen können, die beispielsweise die Art ihres Schreibens und ihre implizit oder auch explizit reflektierten Poetiken im Laufe der Zeit verändert haben. Daher setzt Ernst in seinem Überblicksartikel zum Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur bei der Beschreibung der „völlig disparaten Ästhetiken“ verschiedenster Teilfelder der Ruhrgebietsliteratur an (Ernst 2010, 219).

Vor dem Hintergrund einer solchen Disparität galt es, sinnvolle Relevanzachsen zur literarhistorischen Darstellung der Entwicklung der Ruhrgebietsliteratur von 1960 bis heute allererst zu entwerfen, und zwar solche, welche die Aporien einer nur regionalistischen Perspektiv-Verengung ebenso vermeiden wie auch die skizzierten generellen Probleme von Literaturgeschichtsschreibung. Denn auch der neueren Literaturgeschichtsschreibung nach 1968 wurden immer wieder zwei Vorwürfe gemacht: erstens, dass sie eigentlich hochgradig individuelle Texte auf Exemplarität für Ideen, Gattungen, Strömungen oder Epochen reduziere; zweitens, dass sie damit fragwürdige ‚grands récits‘ von Aufstieg und Niedergang, Blütezeiten, Höhepunkten, Außenseitern sowie von nationaler und regionaler Eigenart verknüpfe (vgl. Florack 2003; Schönert 2007). Allerdings sind gerade das wiederum Erzählkonzepte, die es überhaupt erst ermöglichen, biografisches, textanalytisches und kontextuelles Wissen in Form von literarhistorischem Material in

mal mehr, mal weniger teleologisch und damit linear ausgerichtete Entwicklungslinien zu stellen. Für eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets der Zeit nach 1960 vervielfacht sich dieses Dilemma noch einmal, da die für jede Art von Literaturgeschichtsschreibung notwendigen Vergleiche mit anderen Autoren, Strömungen und Programmen nicht allein aus der Region selbst bezogen werden können. Als Beispiel sei nur die seit den 1970er-Jahren anhaltende Diskussion über ‚realistisches‘ Schreiben genannt.

6.1 Theoretisch-methodische Umsetzung: ‚Knotenpunkte‘

Eine Möglichkeit, die aus der theoretischen Reflexion resultierenden Ziele anzuvizieren, besteht darin, die Literaturgeschichte des Ruhrgebiets in Anlehnung und Weiterentwicklung desjenigen Modells zu konzipieren, das Alexander Honold und Klaus R. Scherpe in ihrer „Kulturgeschichte des Fremden“ entwickelt haben (vgl. Honold/Scherpe 2004). Darin verzichten sie auf übergreifende Narrationen, entlang derer die Materialien präsentiert werden, und versuchen stattdessen ‚Knoten-‘ bzw. ‚Kulminationspunkte‘ mit Ereignischarakter in den Mittelpunkt zu stellen, von denen aus für ganz verschiedene Nutzerperspektiven immer wieder neue Vernetzungen zu anderen Knotenpunkten hergestellt werden können. Jeder einzelne Knotenpunkt soll dabei über den konkreten Anlass hinaus einen übergreifenden Problemzusammenhang erschließen. Innerhalb eines Knotenpunktes „öffnen sich“ auf diese Weise „Einblicke in die *longue durée*, in motivgeschichtliche oder sachsystematische Linien“, und auch „detaillierte Werkanalysen und mediengeschichtliche Exkurse“ finden dabei ihren Platz (ebd., 21).

Auf regionale Literaturgeschichtsschreibung übertragen bedeutet dies, das Handlungssystem Literatur (auf das die bisherigen Arbeiten zur regionalen Literaturgeschichtsschreibung hauptsächlich abheben) mit dem Symbolsystem Literatur (und damit der konkreten Ästhetik der einzelnen Texte) kurzzuschließen. Dieses Modell von Knotenpunkten ist damit anders akzentuiert als die von David E. Wellbery u. a. (2007) vorgelegte *Neue Geschichte der deutschen Literatur*; der es in erster Linie um eine alternative Form der Präsentation geht (vgl. dazu Huber 2012). Denn die Anordnung und auch die Benennung der einzelnen Abschnitte/Kapitel folgt darin streng der Chronologie, ist aber trotz der Berufung auf das Geschichtsverständnis Walter Benjamins nicht daran interessiert, welche Einträge in besonderer Weise als Knotenpunkte fungieren können. Gerade das erlaubt es allererst, Diskontinuitäten (auch die literarisch-ästhetischer Einmaligkeit) auf Kontinuitäten (nicht nur diejenigen räumlicher Natur) zu beziehen und umgekehrt.

Zugrunde gelegt werden musste der hier angestrebten Form regionaler Literaturgeschichtsschreibung als theoretisch-methodisches Kernstück von daher ein sehr genau aufeinander abgestimmtes Gesamtkonzept der Knotenpunkte, das zu entwickeln einen nicht geringen Teil der zu leistenden Forschungsarbeit darstellte. Denn was als Knotenpunkt relevant ist, musste allererst aus den Quellen, aus Rezeptionszeugnissen, Besprechungen, Korrespondenzen und gelegentlich auch den Vor- und Nachlässen erarbeitet werden. Andernfalls wären a priori angenommene

Strukturen von oben herab auf das Material projiziert worden. So gründlich und genau die Knotenpunkte also aus den Quellen heraus entwickelt wurden, soweit erlaubten sie dann auch Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb der Literaturgeschichte des Ruhrgebiets. Um diese Erschließungsarbeit aber sinnvoll einzuschränken, wurden ausgewählte Vor- und Nachlässe punktuell zur Ergänzung des gedruckt zugänglichen Materials herangezogen, und zwar solche, die für die gesamte relevante Zeitspanne, also 1960 bis 2010, von Interesse sind und die Anschlüsse an möglichst mehrere Knotenpunkte, an möglichst viele Texte anderer Autorinnen und Autoren wie auch an die für die Ruhrgebietsliteratur insgesamt relevanten Diskussionen herzustellen erlauben.

Eine solchermaßen konzipierte regionale Literaturgeschichte weist eine ganze Reihe von Vorteilen auf, denn sie ist *erstens* geeignet, einem erweiterten Literaturverständnis Rechnung zu tragen, institutionalisierte Hochliteratur und Populärliteratur integral zu behandeln und Texte zudem auch als soziale Handlungen in einem begrenzten geografischen Raum zu verstehen. Das gilt auch für das Nebeneinander von dominanten und experimentellen Formen des Schreibens; sie berücksichtigt *zweitens* die Spezifik einzelner Texte und ihre genaue Analyse, ohne sie gegenüber den Entwicklungslinien dominant zu setzen, das heißt, sie bietet den Vorteil, das – systemtheoretisch gesprochen – Symbolsystem *Regionalliteratur* und das Handlungssystem *Regionalliteratur* aufeinander zu beziehen; sie basiert *drittens* auf einem nichtteleologischen Verständnis historischer Entwicklungen, denn literarhistorische Verläufe müssen nicht mehr zwanghaft als Kontinuum, sondern können innerhalb dieses Konzepts auch als Diskontinuum konzipiert werden. Das gilt auch für Autoren und ihre Werke, die nicht mehr ‚eindimensional‘ als sich nicht verändernde Entitäten gedacht werden müssen, sondern durchaus auch für Brüche, Transformationen und Neuorientierungen stehen können; sie macht es *viertens* möglich, multikulturelle Entwicklungen in der Ruhrgebietsliteratur und mit ihnen interkulturelle Aspekte zu integrieren, wie beispielsweise die im Feld der Ruhrgebietsliteratur durch das Eintreten von schreibenden ‚Gastarbeitern‘ erfolgenden Veränderungen; sie erlaubt es *fünftens*, Epochen als Gliederungselemente von Sinn- und Entwicklungszusammenhängen, denen einzelne Texte und Autoren subsumiert werden müssen, aufzubrechen. So kann auch das Nebeneinander von Schreibformen, Texten und Konzepten, die historisch eigentlich ungleichzeitig sind, Berücksichtigung finden; dennoch muss entlang der Knotenpunkte nicht auf die Darstellung synchroner Konstellationen und – entgegen solcher narrativer Literaturgeschichten, die das Einzelwerk zugunsten der Darstellung übergreifender Zusammenhänge ausblenden – auch nicht auf die Analyse/Interpretation von einzelnen Werken verzichtet werden; sie ermöglicht es *sechstens* immer da, wo es nötig ist, auch einmal über die Grenzen der Region hinauszuschauen und kulturelle ebenso wie mediale Aspekte einzubeziehen, sodass mit einer solchen Form der Literaturgeschichtsschreibung insgesamt ein breit angelegtes und facettenreiches Panorama des literarisch-kulturellen Feldes mit Namen ‚Ruhrgebiet‘ entsteht. Damit wiederum wird nicht mehr eine einzige entwicklungsgeschichtliche Interpretation favorisiert, sondern stattdessen werden innerhalb der Grenzen, die das Material zulässt, Räume für verschieden

akzentuierte literarhistorische Denkmuster eröffnet. *Siebtens* schließlich erlaubt es das hier verfolgte Konzept regionaler Literaturgeschichtsschreibung zu berücksichtigen, dass sich das Verständnis der Extension des geografisch-kulturellen Raumes ‚Ruhrgebiet‘ zwischen 1960 und heute mehrmals erweitert und wieder verengt hat.

Aus den Knotenpunkten der solchermaßen angelegten Literaturgeschichte des Ruhrgebiets ergeben sich vielfältige Perspektiven auf das Zusammenspiel von Literatur und Regionalität unter den Bedingungen von Globalisierung. Dabei zeigt sich die ‚Qualität‘ der Knotenpunkte darin, wie viele Autorinnen, Autoren und Texte sie einzubinden in der Lage sind. Jedem der Knotenpunktartikel ist zudem ein einheitlicher ‚Header‘ vorangestellt, der zur Orientierung in jeweils wenigen Sätzen auf die folgenden Fragen eingeht, und zwar möglichst in den drei Perspektiven von ‚Forschung‘, ‚Autorinnen/Autoren und Texte‘ sowie ‚Rezeption‘ (z. B. in den Feuilletons): Wie ist der Knotenpunkt motiviert? Wie wird das Ruhrgebiet vom Knotenpunkt aus gesehen? Wie wird der Gegenstand Ruhrgebietsliteratur vom Knotenpunkt aus konstituiert? Bezug zu anderen Knotenpunkten? Anschlüsse an übergreifende Diskussionen und Entwicklungen? Gerade der letzte Punkt ist wichtig, da jede „regionale Literaturgeschichte umso überzeugender ist, je besser es ihr gelingt, auch überregionale Zusammenhänge in den Blick zu bringen“ (Feinäugle 1994, 61 f.).

Mit allen diesen Leitfragen wird für die jeweils ganzen Artikel der wechselseitige Bezug „zwischen Literatur über eine Region und Literatur in der Region und damit zwischen dem Bild der Region und dieser selbst“ hergestellt werden. Denn „Regionen entstehen durch das semantische Surplus, das zu realen Territorien hinzukommt“ (Joachimsthaler 2016, 63).

Literatur

Ausgewählte Forschungsliteratur

- Amann, Wilhelm (2008): ‚Regionalität‘ in den Kulturwissenschaften. In: Wilhelm Amann/Georg Mein/Rolf Parr (Hg.): *Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität*. Heidelberg: Synchron 2008, S. 13–30.
- Amann, Wilhelm (2016): Transformationen von Regionalität in wissenschaftlichen und literarischen Diskursen. In: Britta Caspers/Dirk Hallenberger/Werner Jung/Rolf Parr (Hg.): *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen: Klartext 2016, S. 31–41.
- Joachimsthaler, Jürgen (2002a): Die Literarisierung einer Region und die Regionalisierung ihrer Literatur. In: Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski (Hg.): *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang 2002, S. 17–49.
- Joachimsthaler, Jürgen (2016): Daten und Vorstellungsbilder. Literatur über eine Region. In: Britta Caspers/Dirk Hallenberger/Werner Jung/Rolf Parr (Hg.): *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen: Klartext 2016, S. 57–72.

Forschungsliteratur

- Amann, Wilhelm (2008): ‚Regionalität‘ in den Kulturwissenschaften. In: Wilhelm Amann/Georg Mein/Rolf Parr (Hg.): *Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität*. Heidelberg: Synchron 2008, S. 13–30.
- Amann, Wilhelm (2016): Transformationen von Regionalität in wissenschaftlichen und literarischen Diskursen. In: Britta Caspers/Dirk Hallenberger/Werner Jung/Rolf Parr (Hg.): *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen: Klartext 2016, S. 31–41.
- Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf (Hg.) (2008a): *Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität*. Heidelberg: Synchron 2008.
- Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf (2008b): Räume im Fluss: Lokal, global, regional. In: Dies. (Hg.): *Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität*. Heidelberg: Synchron 2008, S. 7–11.
- Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf (Hg.) (2010): *Globalisierung und Gegenwartsliteratur. Konstellationen, Konzepte, Perspektiven*. Heidelberg: Synchron 2010.
- Barbian, Jan-Pieter (2007): „Schau in den Ofen, da glüht die Kraft“. Der Widerschein des Ruhrgebiets in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. In: Karl Ditt/Klaus Tenfelde (Hg.): *Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen*. Paderborn: Schöningh 2007, S. 289–311.
- Berking, Helmuth (2006): Raumtheoretische Paradoxien im Globalisierungsdiskurs. In: Ders. (Hg.): *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt a. M., New York: Campus 2006, S. 7–22.
- Böhler, Michael (1993): Von Stämmen zu Systemen. Über den theoretischen Umgang der Germanistik mit Einheit und Vielfalt im deutschsprachigen Kulturraum. In: *Trilateraler Forschungsschwerpunkt „Differenzierung und Integration. Sprache und Literatur deutschsprachiger Länder im Prozeß der Modernisierung“*. Mitteilungs-Bulletin, Nr. 2 (1993), S. 7–26.
- Böhler, Michael (2000): Eindimensionale Literatur. Zur Raumlosigkeit der Sozialgeschichte. In: Martin Huber/Gerhard Lauer (Hg.): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 129–153.
- Bosse, Anke (2013): Regionale Literaturgeschichtsschreibung zwischen lingualem, territorialem und temporalem Prinzip. In: Marjan Cescutti/Johann Holzner/Roger Vorderegger (Hg.): *Raum – Region – Kultur. Literaturgeschichtsschreibung im Kontext aktueller Diskurse*. Innsbruck: Wagner 2013, S. 147–154.
- Bourdieu, Pierre (1999): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1999.
- Breuer, Dieter (1986): Warum eigentlich keine bayerische Literaturgeschichte? Defizite der Literaturgeschichtsschreibung aus regionaler Sicht. In: Klaus Grubmüller und Günter Hess (Hg.): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses*. Bd. 10. *Vier deutsche Literaturen*. Tübingen: Niemeyer 1986, S. 5–13.
- Buschmeier, Matthias/Erhart, Walter/Kauffmann, Kai (Hg.) (2014): *Literaturgeschichte. Theorien – Modelle – Praktiken*. Berlin, Boston: de Gruyter 2014.
- Ecker, Hans-Peter (1989): Region und Regionalismus. Bezugspunkte für Literatur oder Kategorien der Literaturwissenschaft? In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, Jg. 63 (1989), S. 295–314.
- Ernst, Thomas (2010): Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur – ein Überblick. In: Ders./Florian Neuner (Hg.): *Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur*. Oberhausen: Asso 2010, S. 216–268.

- Feinäugle, Norbert (1994): Regionalliteratur oder Literatur in der Region? Erwägungen zu Gegenstand, Sinn und Aufgaben einer regionalen Literaturgeschichte. In: Joseph Kohlen/Hans-Joachim Solms/Klaus-Peter Wegera (Hg.): *Brücken schlagen ... „Weit draußen auf eigenen Füßen“*. Festschrift für Fernand Hoffmann. Frankfurt a. M. u. a.: Lang 1994, S. 59–66.
- Florack, Ruth (2003): Nationale Eigentümlichkeit: eine (un)verzichtbare Größe der Literaturgeschichtsschreibung. In: *Der Deutschunterricht*, Jg. 55, H. 6 (2003), S. 36–43.
- Gödden, Walter (unter Mitarbeit von Fiona Dummann, Claudia Ehlert, Sylvia Kokot und Sonja Lesniak) (2016): *Chronik der westfälischen Literatur 1945–1975*. 2 Bde. Bielefeld: Aisthesis 2016.
- Grosse, Siegfried (1990): Texte und Literatur. In: Wolfgang Köllmann/Hermann Korte/Dietmar Petzina/Wolfhard Weber (Hg.): *Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung*. Bd. 2. Düsseldorf: Schwann 1990, S. 291–337.
- Hallenberger, Dirk (2000): *Industrie und Heimat. Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets*. Essen: Klartext 2000.
- Hartmann, Regina (1997): ‚Regionalität‘ – ‚Provinzialität‘? Zu theoretischen Aspekten der regionalliterarischen Untersuchungsperspektive. In: *Zeitschrift für Germanistik*, N. F., Jg. 7, H. 3 (1997), S. 585–598.
- Herholz, Gerd (1998): Das Revier: Fund- oder Fallgrube für Literaten? Einige Fragmente zur jüngeren Literaturgeschichte (nicht nur) des Ruhrgebiets. In: *Literatur in Westfalen*, Bd. 4 (1998), S. 281–302.
- Hermsdorf, Klaus (1993): Regionen deutscher Literatur 1870–1945. Theoretische und typologische Fragen. In: *Zeitschrift für Germanistik*, N. F., Jg. 3, Nr. 1 (1993), S. 7–17.
- Hermsdorf, Klaus (1999): Regionalität und Zentrenbildung. Kulturgeographische Untersuchungen zur deutschen Literatur 1870–1945. Mit einem statistischen Anhang von Rita Klis. Frankfurt a. M. u. a.: Lang 1999.
- Heydebrand, Renate von (1983): *Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945. Ein literarhistorischer Modell-Entwurf*. Münster: Regensberg 1983.
- Honold, Alexander/Scherpe, Klaus R. (Hg.) (2004): *Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2004.
- Huber, Martin (2012): *Literaturgeschichtsschreibung revisited. Neue Modelle und alte Fragen*. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*, Jg. 59, H. 4 (2012), S. 321–332.
- Joachimsthaler, Jürgen (2002a): Die Literarisierung einer Region und die Regionalisierung ihrer Literatur. In: *Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski* (Hg.): *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang 2002, S. 17–49.
- Joachimsthaler, Jürgen (2002b): Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft. In: *Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski* (Hg.): *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang 2002, S. 491–501.
- Joachimsthaler, Jürgen (2016): Daten und Vorstellungsbilder. Literatur über eine Region. In: Britta Caspers/Dirk Hallenberger/Werner Jung/Rolf Parr (Hg.): *Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung*. Essen: Klartext 2016, S. 57–72.
- Lämmert, Eberhard (2005): Germanistik global – ein Paradox? Über die Zukunft einer Regionalwissenschaft. In: Ulrich J. Beil/Claudia S. Dornbusch/Masa Nomura (Hg.): *Blickwechsel. Akten des XI. Lateinamerikanischen Germanistenkongresses São Paulo – Paraty – Petrópolis 2003*. Bd. 2. São Paulo: Monferrer Produções 2005, S. 353–367.
- Lieser, Dietmar (1999): Sozialsystem oder Textlandschaft? Anmerkungen zur Methodik regionaler Literaturgeschichtsschreibung. In: *juni. Magazin für Literatur & Politik*, Nr. 29 (1999), S. 37–50.
- Lindner, Rolf (Hg.) (1994): *Die Wiederkehr des Regionalen. Über neue Formen kultureller Identität*. Frankfurt a. M., New York: Campus 1994.
- Lukács, Georg (1963): Die Eigenart des Ästhetischen. In: *Ders.: Werke*. Bd. 11 und 12. Darmstadt: Luchterhand 1963.
- Maler, Anselm (Hg.) (1997): *Literatur und Regionalität*. Frankfurt a. M.: Lang 1997.